

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

Aus den Lannen

Fernsprecher
No 11

Allgem. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt

Bezugspreis: Bei der Post und den Agenten bezogen 12 M. 48 Pfg. in Altensteig 12 M. Bei Nicht-Einsenden der Zeitung infolge böser Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Rückerstattung des Bezugspreises.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold und für Altensteig-Stadt.

Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 50 Pfg., die Kleinzeile 1 M. 50 Pfg. Mindestbetrag eines Auftrags 2 M. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei Anzeigenwerbung oder geschäftlicher Entsendung ist der Rabatt festzulegen.

Nr. 13.

Altensteig, Dienstag den 18. Januar.

Jahrgang 1921.

Zum Reichsjubiläum.

Der Reichspräsident hat aus Anlaß des heutigen Tages folgende Rundgebung erlassen:

Am 18. Januar sind 50 Jahre seit der Einigung der deutschen Stämme zu einem einheitlichen Staatsgebilde vergangen. Die Sehnsucht unserer Vorfahren, das heilige Verlangen weiler Schichten des Volkes in allen deutschen Gauen fanden hierdurch ihre späte Erfüllung. Und diese Erfüllung blieb von Dauer. In allen schmerzlichen Verlusten, die uns jetzt durch Krieg und Frieden betroffen haben, ist uns fast als einziges das eine große Unglück erspart geblieben, daß die deutschen Länder wieder auseinander gefallen sind. Sie halten aneinander fest. Darüber wollen wir uns freuen, wenn wir auch mit besonderer Trauer an diesem Tage zu allen deutschen Landesteilen hinüberblicken müssen, die gegen ihren Willen von ihrem stammesverwandten Lande getrennt sind, und auf das besonders schwer leidende Osterreich, das mit dem Herzen zu uns strebt, wie wir zu ihm. Unsere innerstaatliche Einheitlichkeit weiter zu erhalten und zu festigen muß unser aller fester Wille sein. Wenn uns auch politische und wirtschaftliche Anschauungen mehr als gut ist trennen, in einem sind wir alle einig: Grenzen sollen uns nicht trennen. Die Einheitlichkeit unseres deutschen Vaterlandes ist für uns alle ein Stück unseres Glaubens, unserer Liebe und unserer Hoffnung.

Berlin den 18. Januar 1921.

Der Reichspräsident (93): Ebert.

Der Reichskanzler (93): Fehrenbach.

WTS. Berlin, 18. Jan. Die 50. Wiederkehr des Jahrestags der Gründung des Deutschen Reichs ist, wie Staatssekretär Loh in der „Völkischen Zeitung“ schreibt, für alle, die in erster Linie nichts sind als Patrioten und denen die Parteien nur mehr oder minder taugliche Mittel zur Herstellung von Gesundheit und Lebenskraft des Ganzen sind, ein Tag der Einkehr, der geschichtlichen Selbstbestimmung und Hartung der Seele zu Glauben und Arbeit trotz aller Hoffnungslosigkeit.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ schreibt: Der Gedanke des Reichs lebt in allen Deutschen bei allen Parteien: Es ist das Gefühl deutscher Vergangenheit und deutscher Zukunft. Wir müssen das glauben durch alle gewesenen und noch kommenden Wirrungen und Fraktionen.

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Was vor 50 Jahren gegründet wurde, kann nicht untergehen. Es hat sich erhalten in seinem Kern, im Zusammenhange aller deutschen Stämme, der heute eine Selbstverständlichkeit geworden ist und der durch Deutsch-Osterreich in nicht zu ferne Zukunft seine Vollendung erfahren wird. Es wird in anderer Gestalt und mit feinerer, allgemeinerer Wirkung aller Völker am Staat wieder aufgebaut werden. Das ist unser Glauben und Hoffen an diesem stolzen und wehmütigen Gedanktag.

Das Ministerium Briand.

Aus dem Ministerium Peret, das alle Aussicht hatte, das gestürzte Kabinett Vaugues zu ersetzen, ist nichts geworden, weil der frühere Präsident der Republik, Poincaré, auf dessen Mitarbeit der Senat Gewicht legte, nur mitteln wollte, wenn ihm statt des Peret angebotenen Ministeriums der Finanzen das des Außenwerts übertragen würde, das ihm vollen Spielraum für seine Machtpolitik gegenüber hätte. Allein Präsident Millerand trug doch Bedenken, gerade einen Poincaré an die Stelle zu bringen, die in gewissem Sinne der französischen Regierung das Gepräge gibt. Millerand mag zu seiner Ablehnung weniger durch den alten persönlichen Gegensatz zu Poincaré bestimmt worden sein — im politischen Frankreich ist ja jeder des andern Nebenbuhler —, noch weniger durch den durch nichts zu überwindenden Deutschenhass Poincarés, als vielmehr durch die Erwägung, daß ein Mann wie Poincaré an ausschlaggebender Stellung weder in Italien, noch erst recht in England gern gesehen würde. Es ist ja bekannt, daß unter der Präsidentschaft Poincarés das Verhältnis zwischen den Verbündeten öfters ein recht gespanntes

war, weil Poincaré in seinem „Siegesfoller“ die französische Politik über alles stellen zu dürfen glaubte, ohne Rücksicht auf die anderen Verbündeten. Frankreich hat im Krieg die größten Opfer bringen müssen, also hat es auch im „Frieden“ das meiste zu sagen, das war das zweite Wort Poincarés. England, d. h. das englische Kabinett war anderer Meinung. Wenn es dem gewandten und willensstarken Millerand, solange er Ministerpräsident war, immer wieder gelang, Lloyd George heranzubringen, so beruhte das auf anderen, mehr persönlichen Gründen; die prozesshafte Gewalttätigkeit eines Poincaré aber ist den Engländern in der Seele zuwider, auch dem Herrn Lloyd George. Wenn also auch Poincaré der von einer starken Partei in Frankreich gewünschte „starke Mann“ gegen England — im Gegensatz zu Vaugues — gewesen wäre, Millerand glaubte doch davon verzichten zu müssen, dem neuen Kabinett diese Spitze gegen England zu geben. Vor einigen Tagen reisten der englische Kriegsminister Churchill und der Generalfeldmarschall Wilson nach Paris. Ohne Zweifel hing die ungewöhnliche Reise mit der Auswahl des Ministerpräsidenten bzw. der Richtung des neuen Kabinetts zusammen; sehr wahrscheinlich hatten die Engländer den Auftrag, die Franzosen darauf aufmerksam zu machen, welche Folgen ein „englandstarkes“ Kabinett haben könnte.

Für England liegt der Drehpunkt der Politik gegenwärtig im Orient. Wenn es dazu kommt, daß König Konstantin vom Verband austritt und auf die Aenderung des Vertrags von Sevres, von Kleinigkeiten abgesehen, verzichtet wird, so hat die englische Politik über die französische gestellt. Die Pariser Presse weiß bereits davon hin. Konstantin und Sevres bedeuten aber englische Sorgen um das Bestehen der englischen Weltmacht, deren Wurzeln in Asien liegen. Wenn also Millerand den Herrn Poincaré ablehnte, so bedeutet es, daß man heiderseits auf eine engere Fühlung nicht verzichten will; England soll freie Hand im Orient, in Asien haben, wogegen Frankreich daselbst für sich Deutschland gegenüber beansprucht, wohl unter Verzicht auf die erträumte Vormachtstellung in der Levante, die ihm England doch niemals eingeräumt hätte.

Peret hat nun dem Präsidenten Millerand erklärt, daß seine Bemühungen gescheitert sind und Millerand hat darauf Briand mit der Kabinettsbildung beauftragt. Am Sonntag abend war die Ministerliste beieinander und Briand konnte die Herren Kollegen noch an demselben Abend dem Präsidenten vorstellen. Der scharfen Richtung des nationalen Blocks ist Briand, der, wie fast alle Politiker des neuen Frankreich, eine stätliche Reihe von politischen Wandlungen hinter sich hat, nicht genehm und er wird bereits von Wählern des Blocks angegriffen. So schreibt der übrigens auch sehr wandlungsähige Pariser „Temps“, Briand betreibt eine Politik der Versöhnung mit Deutschland — wohl die grimmigste Verhöhnung, die man heutzutage in Frankreich gegen einen Politiker erlitten kann. Aber eine Politik der Versöhnung wird man von Briand ebenso wenig erwarten dürfen, wie von Poincaré, allerdings gilt er für einen Kopf, der mehr Sinn für politische und wirtschaftliche Notwendigkeiten besitzt, als Poincaré und seine Gefolgschaft.

Aristide Briand steht im Alter von 59 Jahren. Ursprünglich sozialistischer Agitator in den Pariser Vororten, machte er, einmal in das Parlament gewählt, rasch seine Laufbahn. Als Minister trat er den Sozialisten oft ebenso scharf entgegen wie ein Clemenceau, der auch von den sozialistischen Wählern auf die Höhe des Verursparlamentarismus getragen worden war, von denen jeder in Frankreich schon sein Ministerpotent in der Tasche trägt. Fünfundzwanzigmal war Briand Minister, davon dreimal Ministerpräsident. In den Kriegsjahren 1915/16 vereinigte er das Ministerium des Außenwerts mit der Ministerpräsidentschaft.

Das „Programm“, das Briand seinen Ministerkollegen vorlegte, sahte er folgendermaßen zusammen: Wir brauchen uns nicht mit einer langfristigen Politik befassen; wir müssen die jetzige Lage zu gesunden suchen. Es ist daher nötig, möglichst rasch die Summe zu bestimmen, die Deutschland zu bezahlen hat, sowie den Betrag der Jahresraten in Waren und Geld und den Gewinnanteil seiner Industrieunternehmen. Vor allem aber sind Vereinbarungen mit den Verbündeten zu treffen, um die von Deutschland ausgestellten Wechsel auf diese oder jene Weise in den Handel bringen und verwerten zu können.

Das Kabinett hat folgende Zusammenlegung: Außenministerpräsident und Minister des Außenwerts: Briand; Justizminister: Bonnevay; Minister des Innenwerts: Marraud; Kriegsminister: Barthou; Marineminister: Guist-Hau; Finanzminister: Paul Doumer; Minister für die „befreiten Gebiete“: Doucheux; Kolonialminister: Sarraut; Minister für öffentliche Arbeiten: Le Troquer; Minister für Pensionen: Maginot; Handelsminister: Lucien Dior; Ackerbauminister: Lejeune du Pré; Gesundheitsminister: Beredu; Minister für Wissenschaft und Künste: Barad.

Die Wegsteuerung des Vermögens.

Unter den 41 Fragen, die von den Sachverständigen des Verbands auf der Konferenz in Brüssel der deutschen Reichsregierung zur Beantwortung übergeben waren, lautete eine auf die Art der Besteuerung der großen Privatvermögen und des Besitzes der Gewerkschaften. Die Reichsregierung hat die Frage durch Ansetzung folgender Beispiele beantwortet:

Das erste Beispiel nimmt an, daß ein Privatmann am 30. Juni 1919 100 Millionen Vermögen hatte, davon 25 Millionen Kriegsvermögenszuwachs, daß der Mann 1920 stirbt und sein Vermögen zwei Neffen zu gleichen Teilen hinterläßt, von denen der eine noch kein Vermögen, der andere ein Vermögen von einer Million hat. Die Besteuerung ergibt dann, daß von den 100 Millionen noch 13 479 216 M. übrig bleiben; das übrige ist weggesteuert.

Das zweite Beispiel behandelt den Fall eines Privatmanns, der 10 Millionen Vermögen hat, davon 4 Millionen Anteile an einer Gewerkschaft, die 1920 20 Prozent Dividende verteilen könnte, wenn sie keine Körperschaftsteuer zu zahlen hätte. Das übrige Vermögen (Grundvermögen) rentiert sich mit 5 Prozent. Vermögenszuwachs ist nicht vorhanden. Ohne Steuern würde dieser Mann 1,1 Millionen Jahreseinkommen beziehen. Durch die Steuern vermindert sich das Einkommen auf 289 952,50 Mark.

In dem dritten Beispiel ist eine Million Vermögen vorhanden, kein Kriegsgewinn. Das Rentenvermögen verzinst sich mit 5 Prozent, ein Drittel des Reichsnotopfers wird bezahlt, für den Rest 6 1/2 Prozent Amortisationsrente. Hier verringert sich das Einkommen auf 22 497,50 Mark oder 2250 Goldmark, was früher ein gewöhnlicher Arbeiter verdiente.

Das vierte Beispiel behandelt die Besteuerung einer Aktiengesellschaft mit 100 Millionen Kapital, 300 Millionen Gesamtgesellschaftsvermögen, 50 Millionen Geschäftsgewinn, wovon 10 Millionen zum Reservefonds gehen. Diese Gesellschaft zahlt 10 Millionen Reichsnotopfer und 9 Millionen Körperschaftsteuer, außerdem aber noch Grund- und Gebäudesteuern und Gewerbesteuern an Länder und Gemeinden.

Das Ergebnis der direkten Steuern.

Der Verband wollte wissen, wie hoch das Erträgnis der direkten Steuern in Deutschland sei. Die Reichsregierung hat ihr, soweit sie dazu in der Lage war, prompt aufgegeben. Infolge der grundlegenden Umbildung des Finanz- und Steuerwesens in Deutschland ist ein umfassender Überblick noch nicht möglich, da die Steuerveranlagung sich um ein volles Jahr im Rückstand befindet. An Einkommensteuer hat aber der Monat Oktober 1920 schon eine Milliarde Mark eingebracht. An direkten und indirekten Steuern, Ausfuhr- und sonstigen Abgaben sind im Oktober 3,9 Milliarden eingegangen, was ungefähr genau einem Fünftel der im Reichshaushaltsplan angenommenen Jahresausgaben entspricht. Die Gesamteinnahme des Reichs, der Bundesstaaten und der Gemeinden ergeben in den Finanzjahren 1913 bzw. 1920 folgende Zahlen:

	1913	1920
	in Milliarden Mark	
Reich	1.960	29.776
Länder	1.140	4.916
Gemeinden	1.378	10.319
	4.478	45.011

An einmaligen Steuern sind in den Haushaltsplänen enthalten: 1913 800 000 Mark, 1920 4 500 000 000 Mark.



Neues vom Tage.

Die Ostjudenfrage.

Berlin, 17. Jan. Im Hauptausschuß des Reichstags erklärte Reichsminister des Innern Dr. Koch auf eine Anfrage, es bestehe kein Anlaß, irgendwelchen Ausländern Vorzugsrechte einzuräumen. Ausnahmemassregeln zugunsten der Ostjuden seien schon deshalb unangebracht, weil die Auswanderung deutscher Arbeiter einen erschreckenden Umfang angenommen habe. Jeder Einwanderer vom Osten bedeute die Auswanderung eines gutqualifizierten deutschen Arbeiters. Die Reichsregierung werde der Zuwanderung der Ostjuden einen starken Damm entgegenzusetzen entsprechend dem Willen des Reichstags.

Die deutschen Kabel.

London, 17. Jan. Nach Mitternachtsmeldungen werden die Vereinigten Staaten vorschlagen, die deutschen Kabel an Deutschland zurückzugeben. (Amerika will verhindern, daß Japan das große Kabel im Stillen Weltmeer in Besitz nehme und England die ganze Kabelverbindung zwischen Europa und Amerika beherrsche.)

Aus dem Ostgebiet.

Köln, 17. Jan. Der Landrat von Neuß wurde von der englischen Besatzungsbehörde zu 6 Monaten Gefängnis und 10000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er eine befohlene Nachweisung der Kraftwagen seines Bezirks nicht rechtzeitig geliefert hatte. In Koblenz sind vier Beamte der Reichsvermögensverwaltung ihrer Ämter entsetzt worden, weil sie einer „Requisition“ (Eintreibung von Lebensmitteln für die Besatzung) nicht rechtzeitig nachgekommen waren.

Sandau, 17. Jan. Die französische Besatzungsbehörde hat 5 Säle in einer Knabenschule mit Beschlagnahme belegt, um darin eine französische Schule einzurichten.

In New York hat sich ein Ausschuss von angesehenen Deutsch-Amerikanern gebildet, um in Amerika eine allgemeine Bewegung gegen die schwarze Schmach im besetzten Gebiet ins Leben zu rufen.

Die französische Politik.

Paris, 17. Jan. Der „Matin“ schreibt: Die augenblicklich verfolgte Politik verzichtet keineswegs auf die Anwendung von Gewalt, um nötigenfalls die Ausführung des Versailler Vertrags zu erzwingen, jedoch im Einvernehmen mit unseren Verbündeten, nachdem alle anderen Druckmittel erschöpft sind. Unsere Politik erscheint jetzt unseren Verbündeten aufrichtig und nur auf das Ziel gerichtet: Entschädigung in dem für Deutschlands Leistungsfähigkeit erträglichen Umfang und die Notwendigkeit der Wiederannahme des Weltanstandes. Das sind die Grundsätze, die Millerand als Ministerpräsident annahm und die er vor seiner Wahl zum Präsidenten neuerlich bekräftigte.

Es werden noch einige kürzen.

New York, 17. Jan. „New York Herald“ bemerkt in einem Leitartikel, der Sturz des Ministeriums Legues könne nicht überraschen. Es würden wohl noch einige Ministerien kürzen, ehe Frankreich sich zu einer leidenschaftslosen Betrachtung des deutschen Problems entschließen könne.

Reichswasserstraßen.

Berlin, 17. Jan. Vorbehaltlich der Zustimmung der Landesregierungen und Landtage kann der Nebenpart der Wasserstraßen auf das Reich auf Grund der in Berlin toben den Verhandlungen gemäß den Bestimmungen der Reichsverfassung auf 1. April d. J. abgeschlossen werden.

Ein Frühlingsstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehke.

76. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Wieder waren einige Tage vergangen. Casso war besser geworden; er hatte sich seiner tapferen Pflanz angefreundet, und sie war während gut zu ihm. Sein Auge leuchtete freudig auf, wenn er sie beim Erwachen an seinem Bette sah, und sie durfte nicht von ihm. Mary verstand auch, auf seine kindlichen Ideen einzugehen und sich ihnen anzupassen — sie spielte mit ihm und erzählte ihm mit ihrer süßen beruhigenden Stimme Märchen, denen er mit Andacht lauschte. Wolf sah das alles mit wehmütiger Freude; er mußte immerfort an sein anderes Kind denken, das er nie gelamnt hatte — das tot war — und seine Mary als Mutter beschauen! Doktor Kornelius war aber noch nicht mit Hajo zufrieden; die Schwäche war noch zu groß. Er sprach seine Besorgnis darüber zu Mary aus, die ihn angstvoll ansah.

„O lieber Doktor, retten Sie das Kind! Wir haben es doch schon so weit gebracht.“

Berwundert sah er sie an. „Sie haben viel Teilnahme, Konjuelo, und vergessen sich darüber ganz“, sagte er langsam, einen prüfenden Blick in ihr Gesicht werfend. „Am liebsten möchte ich Sie ins Bett rufen und Betteckung für Sie senden, so elend sehen Sie aus. Ich kann es so verantworten. Unsere liebe Frau Hamann würde mit mir nie verzeihen, wenn Sie krank werden.“

„Wer fragt nach mir! — ich bleibe, Doktor!“ entgegnete sie hartnäckig.

„Was ist?“ fragte Wolf, zu den beiden tretend, die er so eifrig sprechen sah.

„Ich konstatierte eben, Herr Hauptmann, daß Schwester Konjuelo...“

Die Ausgleichszahlung.

London, 17. Jan. Laut „Times“ erwartet der Kontrolleur der Schulden für den am 15. Januar endigenden Monat von Deutschland die Zahlung von 3 Millionen Pfund Sterling (750 Millionen Papiermark) für Vorkriegsschulden und Ansprüche englischer Unterthanen für die Auflösung ihrer Geschäfte.

Unzufriedenheit in Rußland.

Helsingfors, 17. Jan. Unter den bolschewistischen Truppen, besonders in Weiß-Rußland, zeigt sich starke Mißstimmung, daß trotz des Versprechens der Sowjetregierung mit der Heimendung der Soldaten nicht Ernst gemacht werde. Die Soldaten haben im Gegenteil zu einem neuen Feldzuge vollkommen neue Ausrüstung erhalten. Anfang Januar brach in Witebsk eine allgemeine Meuterei aus. Die Soldaten verlangten die sofortige Heimendung. Die Kommissare ließen die Führer der Aufständigen aufhängen.

Die Sowjetregierung gibt bekannt, daß Lenin an Ueberarbeitung schwer erkrankt sei. Lenin wolle zu einem Genesungsaufenthalte nach Finnland zur Erholung reisen.

Der Bauernaufstand in Rußland.

Kopenhagen, 17. Jan. Der „Politiken“ wird aus Riga gemeldet: Aus Moskau kommende Meldungen besagen, daß im Gouvernement Pskow eine ernste Bauernunruhen ausgebrochen sind, die von dem ukrainischen Oberst Tschuk geleitet werden. Die Räteregierung fürchtet, daß der Aufstand sich auch auf die Nachbargebiete ausbreiten könnte, da die Stimmung unter den Bauern in der Ukraine äußerst erregt ist.

Nus Stadt und Land.

Allensteig, 18. Januar 1921.

— e — Wegen des Straßendans von der Hornberger Straße nach Althalden und Oberweiler fand am Samstag 15. Januar unter dem Vorsitz des Oberamtmanns Göb von Calw auf dem Rathaus in Verord. eine Versammlung statt. Vertreten waren die Gemeinden Althalden und Oberweiler, Hornberg, Ettmannweiler und Vered. Die beiden letzteren Gemeinden hatten einen Beitrag ab, die Gemeinde Vered verlangte vielmehr von Althalden einen nachträglichen Zuschuß zur Althaldenstraße, der abgelehnt wurde, dagegen wurde ihr eine Entschädigung von 6000 Mark für gestiegene Grundbesitzwerte dieser Straße während des Neubaus zugesagt. Der Gemeinde Hornberg gegenüber war vom Ministerium des Innern im Jahre 1907 die Erwartung ausgesprochen worden, sie werde der Fortsetzung der Althaldenstraße ins Reinstal seinerzeit dieselbe Förderung angeboten lassen, wie es ihr gegenüber damals seitens der Gemeinden Vered und Zwerenber der Fall war. Diese Erwartung hat sich leider nicht erfüllt, denn Hornberg will wohl die erforderliche Grundfläche für die auf seiner Markung liegende 2 km. lange Strecke unter Eigentumsverbehalt abtreten, verlangt aber, daß Althalden diese Strecke unterhält und außerdem noch als teilweise Entschädigung für die von Hornberg seinerzeit an Vered bezahlten 20000 Mark, 10000 Mark in Goldmark = 120—150000 Papiermark (!), an Hornberg bezahl. Auf eine solche Forderung konnte Althalden selbstredend nicht eingehen; die Verhandlungen kamen deshalb zu keinem Abschluß. Althalden hat nun Antrag auf Zwangsenteignung gegen Hornberg gestellt und es ist zu hoffen, daß die Straße in Bälde begonnen werden kann.

— Der Sommerfahrplan tritt am 1. Juni in Kraft.

— Die Veteranenbeihilfe unterliegt dem 10prozentigen Abzug für die Einkommensteuer nicht.

— Die Papierpreise werden nach den im Reichswirtschaftsministerium getroffenen Verhandlungen vorläufig auf dem bisherigen hohen Stand bleiben. Die Hoffnung auf eine Senkung haben sich also nicht verwirklicht.

— Eierwucher. Nach amtlicher Mitteilung durchziehen Händler, namentlich wilde, das Land und kaufen zu jedem Preis für jetzt und später Eier auf, um so ihre Preise in der Bedarfszeit in die Höhe zu treiben. Das Oberamt Schwaben warnt vor dem Wucher unter Hinweis auf die Reichsverordnung, daß Breistreiber in Gegenständen des täglichen Bedarfs mit Gefängnis- und Geldstrafen bis zu 20000 Mark geahndet wird.

— Streiklust. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat für die Mitglieder der ihr angeschlossenen Verbände den „Deutschen Streikflug“ als Entschädigungsmaßnahme für Streikverluste gegründet. Gegen den Jahresbeitrag von 150 Mk. für je 1000 Mk. der zuletzt bei der Berufsgenossenschaft angewendeten Lohnsumme erhält der Versicherte vom ersten Tag an, wenn der Streik oder die Ausübung länger als zwei Tage dauert, als Streikentschädigung 25 Proz. der ausfallenden Lohnsumme. Der Entschädigungsanspruch beträgt noch 90tägiger Krankheitszeit.

— Schwindel mit Farben. Die Zeitverhältnisse haben auf dem Gebiet der Anzeigemittel einen ungeheuren Schwindel gezerrt, der für die Farbenverbraucher sehr nachteilig werden kann, da man der Ware ihre minderwertige Beschaffenheit meistens nicht ansehen kann. Erst durch die geringere Haltbarkeit des Anstrichs wird man den Schaden gewahrt und hat dann neben der Ausgabe für die Farben auch die für die hohen Arbeitslöhne weggenommen. So kommt z. B. unter der hochtönenreichen Bezeichnung „Französischer Ocker-Grieh“ eine grob gemahlene und ganz unbrauchbare Erdfarbe in den Handel, während gerade französische Ocker seinen guten Ruf infolge einer sehr guten Aufbereitung genießt. Als „Bayerische Kreide“ liefert man gemahlene Gipsstein, also schwerlöslichen Kalk, während Kreide stets aus kohlenstoffreichem Kalk bestehen muß. Dieser Gips wird auch als „Malerkreide“ angeboten, trotzdem kein Maler dieses Zeug verarbeiten kann; es kann höchstens als Düngestoff verwendet werden.

— Denkmalsphotographien gesucht. Für Aufklärungszwecke werden Photographien deutscher Kriegergroß- und Fürstendenkmalen in Elsaß-Lothringen vor und nach ihrer Zerstörung durch die Franzosen, ferner Bilder der französischen Denkmäler in Metz, Straßburg, Colmar usw., die während des Weltkriegs von den deutschen Behörden geschützt blieben, sowie Denkmäler der Franzosen, deren Errichtung auf deutschem Boden in der Umgebung von Metz den französischen Behörden vor Ausbruch des Weltkriegs besonders gestattet wurde, dringend benötigt. Zunächst leihweise Abgabe. Zusendungen an den Kuffhäuser-Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände, Berlin W. 500, Weißbergstraße 2, er-

— Der Baum im Winter. Bei fest gefrorenem Boden darf man keine Obstbäume düngen. Da die feinen Saugwurzeln, die die Nahrung aufnehmen, gewöhnlich am Stamm und um ihn herumliegen, so soll die Düngung nicht an diesem angebracht werden, sondern unter der Krone der Krone. Vor der Düngung ziehe man einen spaltenförmigen Graben um den Baum, damit auch die tiefliegenden Wurzeln einige Nahrung erhalten. Einen jungen Baum an die Stelle, von der eben erst ein alter entsetzt wurde, zu setzen, ist nicht ratsam, da hier die Erde völlig ausgeaugt ist. Weht es aber nicht anders, so lege man die unbrauchbar gewordene Erde entsprechend weit aus und fahre der so gewonnenen Raumgrube guten, fruchtbaren Boden zu.

„Herr Doktor, ich weiß doch, was ich mit zumuten kann, am besten selbst“, jagte sie erregt. Dabei trafen sich ihre Augen mit denen Wolfs, die angstvoll auf sie gerichtet waren; sie nickte ihm beruhigend zu. Dem Arzt entging dieser Blickeustausch nicht; er sah den zärtlichen Ausdruck ihres Gesichtes, wenn sie mit Wolf sprach und eine tiefe Traurigkeit bemächtigte sich seiner, sowie auch ein tiefer Groll. Das Mädchen war ihm so über alles teuer, daß er es vor jedem rauhen Lustzug behütet hätte, und nun sah er, daß zwischen ihr und dem Hauptmann ein gar seltsames Einverständnis herrschte, das er sich gar nicht erklären konnte. Sollte sie —

„Wie sie wollen“, sagte er kühl, „ich habe es nur gut gemeint und sehe als Arzt auch schärfer — Sie müssen selbst sagen, Herr Hauptmann“, wandte er sich an diesen. „daß Schwester Konjuelo sehr angegriffen aussieht.“

„Ja, allerdings“, sagte Wolf ägernd, „aber Hasso würde sie sehr vermischen, er hat sie lieb und ist an ihre Gegenwart gewöhnt; jedoch kann ich nichts sagen; der Schwester Gesundheit ist zu kostbar, als daß sie unnütz gefährdet werden sollte. Da treten Privatwünsche zurück!“

Da öffnete sich die Tür, und Gabriele kam in einem eleganten Schlafrock herein, etwas bleich noch, aber sonst ganz wohl aussehend.

„Guten Morgen, Herr Doktor“, sagte sie, „Sie wundern sich, mich schon anzusehen — ich wollte Sie aber überraschen. Ich fühle mich jetzt wieder wohl, und kann mich jetzt wieder meinem Kinde widmen!“

„Das ist recht, gnädige Frau, lösen Sie Schwester Konjuelo ab, die der Ruhe und Erholung sehr bedarf“, entgegnete der Arzt. „Ella sah Mary prächtig an und bekräftigte dessen Meinung.“ „Sie haben recht, Herr Doktor; Hasso ist jetzt außer Gefahr.“

„Das ist er noch nicht“, wandte Mary ein. Scharf musterte Ella die Schwester. Sie wollte entschieden noch

bleiben, das war klar — sie wollte mit Wolf zusammen sein — nein, das durfte nicht sein — sie mußte fort. Die beiden hatten sich während ihrer Unfähigkeit mehr als genug geprohen; vielleicht waren sie gar wieder einig miteinander, wer weiß, was vielleicht geschehen war! Das alles ging blitzschnell durch ihre Gedanken.

„Wenn aber Herr Doktor meint, daß Sie sich ruhen können?“ sagte sie — „auf keinen Fall dulde ich, liebste Schwester, daß Sie sich länger oeffern. Ich fühle mich wohl genug, die Pflege meines Kindes selbst wieder übernehmen zu können. Schonen Sie sich ein paar Tage; Sie sehen ja zu elend und angegriffen aus. Sollten Sie außer mir noch eine Pflanzin für nötig halten, Herr Doktor, dann sorgen Sie, bitte, dafür. Sie wissen ja besser Bescheid darin!“ Das alles kam so liebenswürdig und teilnehmend aus ihrem Munde, daß keiner widersprechen konnte. Sie sah, wie es schmerzhaft in Marys Gesicht zuckte, wie Wolf sich auf die Lippen biß — und sie kostete ihren Triumph aus; die beiden sollten sich sogar in ihrer Gegenwart „Lebenwohl“ sagen, sie sollten gestraft werden! Sicher hatte diese Person mit dem unschuldigen Kindergeicht ihren Gatten wieder in ihre Reue gezogen und hatte durch ihre raffinierte Kletterei ihn vielleicht dazu gebracht, daß er Frau und Kind um sie vergessen konnte.

„Sie sehen, Schwester, daß Frau von Wolfburg der gleichen Ansicht ist wie ich. Also in zwei Stunden hole ich Sie ab. Ich muß erst Rücksprache mit Schwester Hanna nehmen, die gestern von Oberlehrer Lutz zurückgekommen ist“, sagte Doktor Kornelius herzlich, „ich habe wirklich Angst um Sie; Sie können sich ja kaum aufrecht erhalten! Sie hatten ja in den letzten Wochen auch zu viel zu tun. Das kann nicht so weiter gehen, wenn ich mir nicht selbst Vorwürfe machen soll; da seien Sie diesmal vernünftig!“

(Fortsetzung folgt.)

In die Heimat. Der japanische Dampfer „Taku Maru“, der am 8. Januar triest nach Landung der österreichischen Heimkehrer verlassen hat, wird am 20. Januar mit etwa 1700 deutschen Heimkehrern aus Sibirien auf der Elbe erwartet. Sie werden in Brunshütten gelandet und kommen von dort aus nach dem Lohndredner Lager, von wo aus sie nach zwei- bis dreitägigem Aufenthalt in ihre Heimat weitergeleitet werden.

Die Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 30. November 1918. Es scheint immer noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die 50 Mark-Note mit dem Datum vom 30. November 1918 vom 31. Januar 1921 an ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel verlieren, was zur Folge hat, daß nach diesem Tag niemand mehr verpflichtet ist, die 50 Mark-Noten vom 30. 11. 1918 anzunehmen. Es empfiehlt sich deshalb, schlauigst alle diese Noten bei einer Reichsbankanstalt, öffentlichen Kasse, Bank, Sparkasse oder Geldinstitut in Zahlung zu geben oder umzutauschen. Nach dem 31. Januar erfolgt die Einlösung nur noch bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin, aber auch nur bis zum 31. Juli 1921.

Der Kunstschönig, der bisher zu dem Wucherpreis von 7.50 Mark das Pfund verkauft wurde, soll fortan 4.70 Mark das Pfund kosten. Er soll nur noch in Pakungen bis 1 Kg. in den Verkehr gebracht werden. Warum geht es denn jetzt, obwohl der Zucker teurer geworden ist?

Zur Warnung. In U. schüttete ein Hausbewohner Karbid in den Abort. Das Karbid kam sofort zur Explosion und der unvorsichtige Mann konnte von Glück sagen, daß er nur von dem Inhalt der Grube verschüttet wurde. Der Luftdruck zertrümmerte die Röhren und die Fensterscheiben.

Eine bemerkenswerte Entscheidung hat ein Berliner Gericht gefällt. Eine Brauerei hatte einer Bank, mit der sie in Kontokorrentverkehr steht, 47.000 Mark in Banknoten einbezahlt. Nach einigen Tagen stellte die Reichsbank, der das Geld mitteilweise übergeben worden war, fest, daß 7 Fünzigmarkscheine gefälscht waren. Die Bank verlangte von der Brauerei den Erlös von 350 Mark. Das Gericht erklärte die Forderung aber für unzulässig, denn die Bank hätte nach Handelsbrauch die Pflicht gehabt, die Banknoten sofort beim Empfang zu prüfen. Die Brauerei hatte zugleich für den Fall, daß sie zur Nachzahlung verurteilt worden wäre, das Reich und die Reichsbank auf Schadenersatz verklagt, weil auch die echten Scheine derartig leichtfertig hergestellt seien, daß sie überaus leicht nachzumachen seien und die Fälschung geradezu herausgefordert werde.

Die Fremdenlegion. Dänische Blätter veröffentlichen Klagebriefe von Dänen, die in der französischen Fremdenlegion in Marokko dienen, an ihre Eltern. Ein Briefschreiber berichtet, daß die Eingeborenen allen Weisen, die in ihre Hände fallen, den Hals abschneiden. Ein anderer teilt u. a. mit: Ich konnte bisher nicht schreiben, weil wir uns als Sklaven verkauft haben. Wir müssen jeden Tag hart arbeiten und haben nicht einmal den Sonntag frei. Ein Dritter schreibt: Wir werden mit Fäßen getreten, geschlagen und für die geringste Kleinigkeit gekraft, nur weil wir nicht französisch verstehen. Die meisten sind Deutsche und die Unteroffiziere sind Deutsche. In Hamburg und Altona sollen gegenwärtig umfangreiche Werbungen für die französische Fremdenlegion stattfinden. Es wird vor vielen Agenten gewarnt. Der frühere dänische Leutnant Hjerting, der dann in französische Dienste getreten ist, soll besonders für die Fremdenlegion in Marokko Leute werben.

Schöndorfer. Der Gemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung ein Kreisordenamt zu erstellen. Der von Bauwertmeister Fr. Kaupp Nagold vorgelegte Entwurf wurde einstimmig zur Ausführung bestimmt.

Stuttgart, 17. Jan. (Ortsklasse B.) Bei der neuen Preisabgrenzung soll die Stadt Stuttgart — in die zweite Ortsklasse versetzt werden, die geringere Steuerzulagen hat als Ortsklasse A. Da hierdurch Tausende von Beamten, Privatangestellten, Kriegsbeschädigten usw. nicht unerheblich geschädigt werden, fernermal das Stuttgarter Völcker jedenfalls nicht viel billiger ist, als das Berliner, so haben sämtliche Fraktionen des Landtages die Regierung aufgefordert, für Stuttgart die Qualifikation A zu retten und auch für gebührende Berücksichtigung der übrigen Orte Württembergs bei der im Gang befindlichen Ortsklassenrevision einzutreten.

Hg. Schuler (Str.) hat eine Anfrage eingebracht, ob es richtig sei, daß das Heeresbekleidungsamt Ludwigsburg, dem angeblich auch die Belieferung der Volkseweber und der diensteleistungsberechtigten Angestellten des Staats und der Gemeinden übertragen werden soll, was eine schwere Schädigung des Handwerks bedeuten würde, in vollem Umfang erhalten bleiben solle.

Der frühere Redakteur am „Staatsanzeiger“, Dr. Theodor Kläiber, ist nach langer Krankheit im Alter von 51 Jahren gestorben.

Im Spätherbst v. J. wurde für die evangelischen Anstalten der inneren Mission gesammelt, um ihnen über die schwere Zeit der Teuerung und Not hinwegzuhelfen. Insgesamt kamen 2.6 Millionen Mk. zusammen, die schon zum größten Teil den bedrängten Anstalten zugeführt worden sind.

Die Gesellschaft „Schwäbisches Bürgerheim“ v. m. b. H. hat die Auflösung beschlossen. Sie war 1918 ins Leben getreten, um Kriegsbeschädigten die zum Heiraten erforderliche Ausstattung gut und billig zu vermitteln. Nunmehr ist die eigentliche Aufgabe erfüllt. Der noch vorhandene Rest von Möbeln wird zu bedeutend ermäßigten Preisen ausverkauft.

Leitartikel, 17. Jan. (Vom Tage.) Der 25-jährige Kraftwagenführer Walter Schlietz, in Unterfranken wohnhaft, fuhr am Samstag abend einen den Redarwerken gehörigen Personenkraftwagen im Wert von 250.000 Mark aus einer Remise in Degerloch. Schlietz ist verhaftet, auch der Wagen, auf dessen Beibringung eine Belohnung von 10.000 Mark gesetzt war, ist wieder beigebracht.

Münster a. R., 17. Jan. (Redarfanalysierung.) Der Redarfanalysierung ist hier mit Grundbesitzungen eingeleitet. Für den Quadratmeter werden bis jetzt 8—10 Mk. bezahlt. Für rund 1/4 Million Mk. Geländeerwerbungen sind bereits abgeschlossen.

Waiblingen, 17. Jan. (Einbruch.) Der umwälder Ratsherr wurde eingebrochen. Den Dieben fiel eine große Anzahl Uhren und Goldwaren in die Hände. Der Schaden ist groß.

Redarfürer, 17. Jan. (Guter Abschluß.) Die Redarfürer Fahrzeugwerke K.-G. Redarfürer werden eine Dividende von 6 Proz. auf den einbezahlten Betrag der Vorzugsaktien und 15 Proz. auf die Stammaktien verteilen. Der Reingewinn für 1919—20 beträgt 1.753.881,934,935 Mk. Davon sollen 100.000 Mk. (i. S. 100.000 Mk.) zu einer Rückstellung für Beamten- und Arbeiterfürsorge und 150.000 Mk. (i. S. 100.000 Mk.) zur Veränderung der Wohnungswirtschaft werden. Ferner soll das Aktienkapital um 10 Millionen Mk. erhöht werden.

Worzhelm, 17. Jan. Durch Einbruch wurden in einer Schmiedwarenfabrik zahlreiche wertvolle Muster, auch Halsketten, Armbänder usw. gestohlen.

Worzhelm, 17. Jan. Wegen Handels mit deutschen Reichsgoldmünzen stand ein Karlsruher Kaufmann vor dem hiesigen Schöffengericht. Er hatte etwa 450 Stück zum Preis von 75.000 Mark an einen Stahlgraber in Worzhelm verkauft. Ein Teil dieser Münzen wurde von einem Dritten angekauft und wieder veräußert. Wegen Agiohandels mit Geld erhielt der Kaufmann 5000 Mk. Geldstrafe und der Maschinenhändler, der einen Teil der Münzen gekauft und wieder veräußert hatte, 2000 Mk. Geldstrafe, während der Stahlgraber mit einer Geldstrafe von 500 Mk. davon kam.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Die zweite Jahreswoche hat eine kleine Besserung in den Valutaverhältnissen gebracht. Am 14. Januar notierten 100 deutsche Mark in Zürich 9,40 (vorige Woche 8,97 1/2) Franken; in Amsterdam 4,35 (4,40) Gulden; in Kopenhagen 8,50 (8,55) Kronen; in Stockholm 6,85 (6,75) Kronen; in Wien 105,5 (104) Kronen; in Prag 121,25 (121,25) Kronen; in London 2,60 1/2 (2,62 1/2) Schilling; in New York 1,43 (1,37) Dollar und in Paris 25 1/2 (25) Franken. Die innerdeutschen Geldverhältnisse waren ebenfalls nach dem Reichsbankausweis als angespannt, da der Notenumlauf wieder auf fast 85 Milliarden gestiegen ist, nach den Schätzungen selbst aber auf 100 Milliarden.

Werte. Auf dem Montanmarkt leiteten sich die Rückgänge fort. Das gilt für Kohlen- wie für Eisenerze. Auffallend ist die schwache Haltung der Schiffsarbeitszeiten und verschiedener chemischer Werte. Der Rohstoffmarkt blieb ruhig. Der Anlagemarkt erholte sich als ziemlich fest: Reichsbahnangelegenheiten 77,25, 4proz. Württemberg 80.

Produktenmarkt. Die Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten hat die Stimmung auf den internationalen Getreidemärkten verunsichert. Auch am Berliner Produktionsmarkt zeigte sich diese Woche keinzelne Unternehmungslust und es gab wieder mehr am Preisrückgänge. Roggen wurden dort Viktorien 120—125 (— 20), Futtererbsen 143—148 (— 15), Raps 390 (— 10), Leinöl 320—330 (unverändert), Weizen 32 bis 35 (— 1), Stroh 21—22 (— 1). Das alles sind Berliner Preise, die für uns keine bindende Gültigkeit haben.

Warenmarkt. Die Kohlennot nimmt wieder zu, die Ablicht einer Kohlenpreiserhöhung ist noch nicht endgültig ausgegeben. Dagegen will der Kohlenhändler wieder etwas abgeben. Der Hüttenmarkt verharrt in seiner rückläufigen Bewegung. Die Lederfabrikanten zeigen andauernd Zurückhaltung. Auch Rohwarenmärkte beginnen zu weichen. Auffallend ist der starke Rückgang in Baumwolle und Wolle. Die größten Schwankungen sind in England zu verzeichnen, wo Baumwolle innerhalb Jahresfrist um die Hälfte, Wolle freilich weniger gefallen ist.

Wiedermarkt. Die Schmalzpreise scheinen sich weiterhin wieder zu bessern, obwohl noch reichliches Angebot vorhanden ist. Zugleich bleibt u. a. die Bierpreise stehen wieder an.

Holzmarkt. Man hört viel über eine Wendung der Geschäftslage am deutschen Holzmarkt. Fest steht aber nur die zurückhaltende Beurteilung der Marktlage durch die Händler, die noch große Vorräte haben. Die Hauptversteigerungen begannen in einigen Wochen.

Vermischtes.

Waldhäuser. Nach dem „Süddeutschen Tagblatt“ soll Hugo Stinnes bei Tübingen an der Elbe beträchtliche Waldungen angekauft haben, um eine große Papierfabrik für seine 60 Betrieben zu errichten.

Verbrecherstatistik. Nach einer amtlichen Zusammenfassung hat sich die Zahl der Hauptverbrechen in deutschen Großstädten im Jahre 1920 gegen 1913 verdreifacht. Die Zahl der jugendlichen Verbrecher hat sich in Bayern mehr als verdoppelt.

Kriegsbeute. Eine Amerikanerin namens Holl erwarb von der Reichswehrbehörde vollstreckte Einfuhr für etwa 100 Eisenbahnwagen Lebensmitteln im Wert von mehreren Millionen, die angeblich für unentgeltliche Liebesgaben in Deutschland bestimmt sein sollten. Die Sendungen wurden aber tatsächlich zu hohen Wucherpreisen in Deutschland verkauft. Die Holl ist auch nur eine vorgeschobene Person zu sein, das Geschäft wurde vielmehr durch die Geldmittel der Firma West (oder Westler) Sohn in St. Gallen eingeleitet, während die Firma Hirschfeld u. Co. in Kopenhagen die Waren in Brüssel und Antwerpen aufkauft und sie durch ihren Vertreter Mauchner in Deutschland vertreiben ließ. Dreißig Wagen wurden beschlagnahmt, die übrige Einfuhr ist gesperrt. Die Holl und Mauchner sind verhaftet.

Kaub. Ein Kassenbote wurde in einer rheinischen Industriestadt von Unbekannten überfallen und der Kasse beraubt, die 50.000 Mark Kassengeld enthielt.

In Paris ist ein Beamter, der von einem Finanzbeamten beauftragt war, 400.000 Mark zur Bank von Frankreich zu bringen, spurlos verschwunden.

Ein Tempel für den verstorbenen Kaiser von Japan. Zum Japan wird gemeldet, daß für den jetzt verstorbenen Kaiser von Japan Meiji Tennos und seine Gemahlin vor kurzem ein Gedächtnisbau fertig gestellt worden ist, an dem fünf Jahre gearbeitet worden war. Der Gedächtnisbau gilt als das feinst gearbeitete Shinto-Denkmal, das jemals errichtet wurde. Es steht in einem stark bewaldeten Park in Tokio und ist aus Himekiholz aus den kaiserlichen Waldreservaten in Kyo gebaut. An dem ganzen Wunderbau ist nur Handarbeit. Was man zur Ausführung des Gedächtnisbaus schreit, war die Architektur aller in Japan existierenden Shintodenkmalen studiert worden. Vier Eingänge führen in das Heiligtum im kaiserlichen Park Hongo in der nächsten Umgebung von Tokio, wohin die gewaltige Stadt sich bereits auszudehnen beginnt. Bei zweien der Tempelgänge sind mächtige Torii oder Shintobogen errichtet, deren Pfeiler aus acht Jahrhunderte alten Baumstämmen, die aus Formosa geholt wurden, gebildet sind. Wie andern in Japan bei Gedächtnisshreinen oder Tempeln üblichen Haupt- und Nebenbauten sind in höchster Vollendung ausgeführt. An Verguldung ist nicht gespart, aber dieselbe hat man auch die Naturfarbe des Holzes ihre Wirkung ausüben lassen. Das Ganze ist nach dem Tokio-Korrespondenten der „Times“ der reinsten Ausdruck japanischer Tischlerkunst und vereint die größte Schönheit mit der ästhetischen Würde.

Die neuen Reichen. Das skandinavische Treiben der neuen Reichen kennt oft keine Grenzen mehr. So macht in dem österreichischen Grenzorten Freilicht ein solch neuer Reicher eine Feste von 6000 Kronen, nahm extra noch einen Laufender aus seiner Bekleidung, paßte sich damit die Nase und wart damit den Schein einloch unter den Tisch.

Ein zuverlässiger Missetäter. „Sie mögen mir glauben oder nicht, wenn ich auch nur ein armer Landstreicher bin, so habe ich mich doch noch nie an einem Streik beteiligt.“

Landwirtschaftliches.

Die große Trockenheit im Spätherbst und Frühwinter hat die Bestellungsarbeiten zur Winterung und deren Entwicklung ungünstig beeinflusst. Teilweise ist die Saat mangelhaft ausgefallen oder trotz guten Aufgehens schlecht entwickelt in den Winter gekommen. Es ist daher dringend notwendig, die geschwächte Saat so bald als möglich zu kräftigen. Das geschieht am schnellsten und sichersten durch eine Kopfdüngung mit Stickstoff. An Stelle des früher beliebten Chilealpeters treten hier die vollwertigen deutschen Stickstoffdüngemittel ein. Neben dem bekannten schwefelsauren Ammoniak, das möglichst früh ausgekreut werden soll, gibt man als Kopfdüngung zur Winterung entweder Natronsalpeter mit etwa 16 Proz. Stickstoff, Kaliammonialsalper mit etwa 16 Proz. Stickstoff und 25—27 Proz. Kali oder den hochwertigen Ammoniumsulfosalpeter mit 27 Proz. Stickstoff, davon 19 Proz. Ammoniakstickstoff und 8 Proz. Salpetersäurestickstoff. Aher Stickstoff empfiehlt sich unter Umständen noch eine Gabe von leichtlöslicher Phosphorsäure und Kali.

Letzte Nachrichten.

Reichstag, Berlin, 17. Jan. Der Hauptausschuß des Reichstags genehmigte heute die Ausgaben für die Technische Reichsanstalt mit 25 Millionen Mk für die Beschaffung von Ausstattungsgegenständen und 15 Millionen Mk. zur Durchführung der Reichshilfe. Ferner bewilligte der Hauptausschuß zur Entwicklung der Anstalt für die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich eine halbe Million Mark. Nach Bewilligung von 36 Millionen Mk. für die Durchführung der Reichstagswahl und von fünf Millionen Mk. zur Fürsorge für die deutschstämmigen Auslandsnachlinge genehmigte der Hauptausschuß den Etat des Reichsministeriums des Innern.

Reichstag, Riga, 17. Jan. Von russischer Seite wird die Proklamation der weltrepublikanischen Sowjetrepublik für die nächste Zeit angekündigt. Die Republik soll u. a. die Bezirke Smolensk und Witebsk mit einschließen und ein Bundesstaat mit Rußland werden.

Reichstag, Berlin, 17. Jan. Die Tagung der Reichskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten wurde heute beschlossen, nachdem ein Programm angenommen worden war, in dem es heißt: Auf dem Boden der parteipolitischen und religiösen Neutralität stehend, ist der Reichsbund gleichwohl überzeugt, daß seine auf die wirtschaftliche Sicherstellung der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen — der Versorgung und der Fürsorge — gerichteten Ziele nur in einem geordneten Staat eines freien Volkes erfüllt werden können. — In einer Entschließung brachte die Reichskonferenz ihre scharfe Stellungnahme gegen das Reichsvorsorgegesetz zum Ausdruck.

Reichstag, Berlin, 17. Jan. Der sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats nahm folgenden Antrag an: Die Einstellung von Arbeitnehmern, die aus anderen Orten zuziehen, unterliegt der Genehmigung des Demobilisationsausschusses. Die Genehmigung muß erfolgen, wenn durch den zuständigen Arbeitsnachweis des Ortes dem Arbeitgeber nicht eine gleichwertige Arbeitskraft vermittelt werden kann. Ob die Arbeitskraft gleichwertig ist, entscheidet der Demobilisationsausschuß endgültig.

Reichstag, Paris, 17. Jan. Wie die „Ag. Havas“ meldet, ist nach der „Agence Ruffion“ in Riew eine große antibolschewistische Bewegung ausgebrochen. Neuernde Soldaten der roten ukrainischen Armee, denen sich Arbeiter und Eisenbahner angeschlossen, bemächtigten sich überraschend des Arsenals und der umliegenden Stadtteile. Beim weiteren Vordringen kam es zu heftigen Kämpfen mit den Sowjets, die sich auf die ihnen treugebliebenen Truppen stützten. Die Sowjetkommunisten flüchteten nach Bachmalstsch, nördlich von Riew, wo sie die eilends aus Moskau herbeigerufenen Verstärkungen abwarten, um die Lage wieder herzustellen.

Reichstag, Brest, 18. Jan. In Ostpreußen kam es wieder zu Ueberfällen polnischer Banden, wobei verschiedene Deutsche ermordet wurden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lauf.
Druck und Verlag der W. Neef'schen Buchdruckerei Altenfeld.

Postscheck-Konto.
STUTTGART
2772.



Bank-Konto:
Handwerkerbank
Altensteig.

KARL HENSSELER SENIOR
INH. HEINR. HENSSELER
Eisenwaren & Werkzeughandlg.
Tischlerartikel
engros
Telefon Nr. 15
Gegr. 1848

Klein-Eisenwaren
Möbelbeschläge
Baubeschläge
Werkzeuge für Holzbearbeitung
• für Hand- und Maschinengebrauch •
Landwirtschaftl. Geräte
Haus- und Küchengeräte
Oefen
Kolonialwaren
Farbwaren
Cigarren, Tabak, Cigaretten.

Altensteig.

Ich verkaufe einen Posten

Bettfedern

zu

Ausnahmspreisen

und gewähre auch auf meine

übrigen Artikel

eine

grosse Preisermässigung

Chr. Krauss.

Zur Leitung einer in der Nähe von Altensteig
gelegenen Fabrik für Apocynaceen
(Cigarettenstems, Tabakboxen usw.) wird geeigneter
durchaus erfahrener

Sachmann

gesucht. Offerten unter Nr. 9 ins Kontor des
Blattes.

Schwarzwald-Drogerie Altensteig Tel. 41.



empfiehlt **Glaubersalz**
in 20-25 Pfd. Säcken
per Pfd. 1 Mk.
Eisenbitriol in 30 Pfd. Säcken
per Pfd. 90 Pfg., sowie
Chlorcalc und **Holztee**.

2 Bienenstöcke
mit Kästen
in bestem Zustand (gut überwintert)
steht dem Verkauf aus
Christian Hölzle, Schuhm., Oberschwandorf.

Empfehle

Bohnenmehl

geschroteten und ganzen

Mais

M. Schnerle, Altensteig.

Altensteig-Stadt.

Wegen
Einfuhrzusage 3
von Januar/Februar

werden am Mittwoch, den
19. Januar d. J. bei Bühler,
Bedl und Wurster
125 Gramm Limburgerkäse zu
4 Mk. pro Pfund und
125 Gramm Schweizerkäse zu
6 Mk. pro Pfund
abgegeben.

Selbstverpacker erhalten be-
sondere Anweisungen.
Den 18. Januar 1921.
Stadtschultheiß nam.

Altensteig.

Feinst Cacao

losa gewogen

Reichard Cacao

in Paketen

Maizena Cacao

in Paketen

Reichard-Chocolade

Waldhaur-

fst. Souchong-Thee

la Kernlesthee

Auslands-Zucker

grob und fein

Auslands-

Gerstenkaffee

Marke Pyra in Pfd Paketen

Auslands-

Teigwaren

(Macaroni und Hörnle)

Kornfrank

Frank

Kneuzer

Völcker

Lupinen, gebrannt

Wobers Karlsbader

Kaffee-Gewürz

Kessler's Kaffee-Essenz

sowie

frischgebrannten

KAFFEE

billigst bei

Fritz Bühler jr.

Zugelaufen

junger Ratten-

tänger.

Derselbe kann

gegen Ein-

rückungsgebühr

und Futtergeld abgeholt

werden bei

Ernst Bühler

Bahnhof-restaurant.

Post 25 Zentner

Heu

hat zu verkaufen.

Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle ds. Bl.

Salz ist billiger geworden!

Von nächster Tage eintreffender
300 Zentner Ladung offeriere:

weiß Speise-Salz, feine Mahlung
in guten Stoffgewebe-Säcken (incl. Sach) 1 Zentner M. 26.—

rot Vieh-Salz, feine Mahlung
in guten Stoffgewebe-Säcken (incl. Sach) 1 Zentner M. 16.—

NB. Für Wiederverkäufer u. Gemeinden bei größerer
Abnahme ab Waggon entsprechend billiger.

Chr. Burghard junior.

Schäfte!

nach Maß u. Duzend, werden bei billiger Berechnung in
solider Ausführung angefertigt, auch bei Zugabe des Materials,
von

Alois Erhardt, Schäftefabrikation
Lutlingen, Stadthausstr. 67.

Reelle Bedienung zugesichert.

Favorit-Moden-Album

sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung
Altensteig.

Altensteig.

Ein gutes
Zug-
pferd



starker
Fischwallach,
prima Einspänner,
einen starken

Rheuma, Gicht,

Ischias, Gliederreißen, Neu-
ralgie (Nervenschmerzen).
Kostenlos teile ich gerne mit,
wie tausende Patienten durch
ein einfaches Mittel in kurzer
Zeit Heilung fanden. Kran-
kenschwester **Caroline**,
Wiesbaden N 294.

Leiterwagen

ca. 80 Ztr. Tragkraft,
ein Zweispänner-

Breach

mit Patent-Resseln

gibt preiswert ab

Fritz Bühler jr.

Eine junge kräftige

Mag. n. Schaffnab

Gelbschaf, steht dem Verkauf
aus

Sohs. Wurster
Wehger, Simmersfeld.

**EIN
GEWALTIGES
PLUS**

Ihres Umsatzes erzie-
len Sie durch die
Reklame in unserer
Schwarzw. Tageszei-
tung Aus den Tannen!